

Dokumentation

BERND WEGNER

HITLERS BESUCH IN FINNLAND

Das geheime Tonprotokoll seiner Unterredung mit Mannerheim am 4. Juni 1942*

I.

Am Vormittag des 3. Juni 1942 erhielt der deutsche Geschäftsträger in Helsinki, Wipert von Blücher, überraschenden Besuch. Kurz zuvor nämlich waren der Gesandte Hewel und Generalmajor Schmudt, Hitlers persönlicher Adjutant, mit einer Sondermaschine aus dem Führerhauptquartier kommend in Finnland gelandet, um Blücher und General Erfurth, den deutschen Verbindungsoffizier zum finnischen Hauptquartier, von der Absicht des „Führers“ zu unterrichten, Feldmarschall Mannerheim, dem Oberkommandierenden der finnischen Streitkräfte, aus Anlaß seines 75. Geburtstages am folgenden Tage einen persönlichen Besuch abzustatten. Dabei sollte es sich nach Hitlers Vorstellung um keine offizielle Staatsvisite, sondern vielmehr um einen „Frontbesuch“ handeln, von welchem der Gastgeber freilich – schon allein aus Sicherheitsgründen – nur wenige Stunden vor Eintreffen seines Gastes unterrichtet werden sollte¹.

Hitlers Ansinnen stellte den erfahrenen Diplomaten v. Blücher, vor allem aber die finnische Staatsführung, die schließlich doch noch am Abend des 3. Juni unter der Auflage strengster Geheimhaltung von den Absichten des deutschen Diktators informiert wurde, vor eine Reihe delikater Probleme². Diese waren zum Teil protokollarischer Natur – wie z. B. die Frage, welche Rolle der finnische Staatspräsident bei diesem Treffen der Oberbefehlshaber zu spielen hätte –, zum Teil ergaben sie sich aus den besonderen Umständen,

* Einen ersten Hinweis auf das hier behandelte Dokument gab mir mein finnischer Kollege Sampo Ahto. Antti Juutilainen, Eero Saarenheimo, Antero Tuomi (alle Helsinki), ferner Dr. Hans J. Künzel (Tausenstein) sowie Frau Dr. Maria Keipert (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn) gewährten mir Unterstützung bei den weiteren Recherchen. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank.

¹ Zur Vorgeschichte des Besuchs vgl. eingehend Blüchers „Aufzeichnung über den Besuch des Führers bei Feldmarschall Mannerheim am 4. Juni 1942“, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (künftig: PA/AA), Nachlaß Blücher, Tagebuch VI, Bl. 1975–1983, ferner das persönliche Tagebuch des deutschen Verbindungsgenerals zum finnischen Hauptquartier, Waldemar Erfurth, Eintragungen vom 2. und 3. 6. 1942, in: Bundesarchiv-Militärarchiv (künftig: BA-MA), N 257/ v. 2, S. 441 ff. sowie, weniger ergiebig, die Erinnerungen der Botschaftsattachés Horst Kitschmann, Als Militär attaché in Helsinki (unveröff. Manuskript von 1962, in: BA-MA, MSg 2/3317), S. 53 f., und Hans Metzger, Poliittiset Aseveljet (Politische Waffenbrüder), Helsinki 1986, S. 80 ff.

² Laut Erfurth (Tagebuch, S. 442) soll v. Blücher „entsetzt gewesen sein und jede Verantwortung für den Besuch Hitlers abgelehnt haben“.

unter welchen der 75. Geburtstag des seit dem finnisch-russischen Winterkrieg (1939/40) zum nationalen Helden avancierten Marschalls begangen werden sollte. Nach der Regie der finnischen Führung nämlich sollte der Festtag zum Anlaß einer eindrucksvollen, wenn auch in ihrem äußeren Rahmen³ dem Ernst der Kriegslage Rechnung tragenden Manifestation nationaler Geschlossenheit benutzt werden, die der finnischen Regierung in Anbetracht eines unerwartet langen, entbehrungsreichen und alles in allem bislang enttäuschend verlaufenen Krieges⁴ als das vielleicht wichtigste Kapital ihrer Politik erschien. Daß dem greisen, Teilen der finnischen Bevölkerung einst als „weißer“ Konterrevolutionär verhaßten Marschall⁵ die Rolle einer nationalen Integrationsfigur zugewachsen war, war nicht allein innen-, sondern auch außenpolitisch ein Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ihn in Erinnerung zu bringen, würde der Sowjetunion die Aussichtslosigkeit jeglichen Versuchs vor Augen führen, die Politik Helsinkis mit ideologisch-propagandistischen Kunstgriffen auszuhebeln, wie Moskau dies in Überschätzung der seit dem Bürgerkrieg 1917/18 fraglos bestehenden ideologischen Gräben zwischen „weißen“ und „roten“ Finnen bereits während des Winterkrieges vergeblich versucht hatte⁶. Davon abgesehen war die Demonstration nationaler Einmütigkeit aber auch eine wesentliche Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit der von Helsinki insbesondere gegenüber den Westmächten und Neutralen beanspruchten politischen Unabhängigkeit, wie sie vor allem in der These vom eigenen, mit dem europäischen Großmachtkonflikt nur indirekt verknüpften „Sonderkrieg“ gegen die Sowjetunion zum Ausdruck kam⁷.

Vor dem Hintergrund derartiger Überlegungen konnte der überfallartige Besuch Hitlers, obgleich diplomatisch unabweisbar, der finnischen Regierung nicht wirklich gelegen kommen, drohte die spektakuläre Geste doch den avisierten Charakter des nationalen Festtages zu stören und die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von der rein finnischen Szenerie

³ Im Unterschied zu Mannerheims 70. Geburtstag im Jahre 1937 sollte auf Paraden und ähnliche prunkvolle Demonstrationen ganz verzichtet werden.

⁴ Zu den Belastungen des Krieges für die finnische Gesellschaft vgl. die Beiträge von Hannu Soikkanen, Erkki Pihkala, Erja Saraste und Silvo Hietanen in: *Kansakunta Sodassa (Die Gesellschaft im Krieg)*, Bd. 2, Helsinki 1990, S. 127–151 und 252–337, ferner, zusammenfassend, Manfred Menger, *Deutschland und Finnland im zweiten Weltkrieg. Genesis und Scheitern einer Militärallianz*, Berlin (Ost) 1988, S. 144 ff.

⁵ Dieser Ruf Mannerheims ging auf seine Rolle im finnischen Bürgerkrieg 1918 zurück. Vgl. dazu eingehend, jedoch streckenweise beschönigend Stig Jägerskiöld, *Mannerheim 1918*, Keuruu 1967, sowie knapper, aber kritischer Anthony E. Upton, *The Finnish Revolution 1917–1918*, Minneapolis 1980, hier vor allem Kap. 12.

⁶ So vor allem durch die Ausrufung einer finnischen Marionettenregierung unter dem Komintern-Funktionär Otto W. Kuusinen. Vgl. in diesem Zusammenhang Osmo Jussila, Terijoet Hallitus (Die Terijoki-Regierung), Juva 1985, sowie zuletzt Gerd R. Ueberschär, *Die ‚Volksregierung Kuusinen‘ der ‚Demokratischen Republik Finnland‘ im Kalkül Stalins und Hitlers 1939/40*, in: *Finland-Studien*, hrsg. von Edgar Hösch, Wiesbaden 1990, S. 228–247.

⁷ Zur These des Sonderkrieges vgl. Gerd R. Ueberschär, *Koalitionskriegführung im Zweiten Weltkrieg. Probleme der deutsch-finnischen Waffenbrüderschaft im Kampf gegen die Sowjetunion*, in: *Militärsgeschichte. Probleme, Thesen, Wege*. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (MGFA) hrsg. von Manfred Messerschmidt/Klaus A. Maier u. a., Stuttgart 1982, S. 355–382, sowie Mauno Jokipii, *Jatkosodan Synty (Der Ursprung des Fortsetzungskrieges)*, Helsinki 1988, S. 625–628.

auf ein aus der Sicht Helsinkis eher heikles Thema, nämlich die deutsch-finnische „Waffenbrüderschaft“, abzulenken.

II.

Die auf keinem formalen Bündnis, wohl aber partiell gemeinsamen Interessen gegenüber der Sowjetunion gründende „Waffenbrüderschaft“⁸ war, nach außen hin kaum erkennbar, seit dem Herbst 1941 zunehmend in eine Krise geraten, deren Ursachen sich aus dem Zusammentreffen zweier gegenläufiger Entwicklungen ergaben: der Verschlechterung der allgemeinen Kriegslage bei gleichzeitig wachsender Abhängigkeit Finnlands vom Deutschen Reich. Seit infolge der ausbleibenden Eroberung Leningrads und des Beginns der großen sowjetischen Winteroffensiven Anfang Dezember die auch finnischerseits gehegten Hoffnungen auf einen schnellen deutschen Sieg im Osten zusammengebrochen, ja stellenweise erste Zweifel an der Chance eines deutschen „Endsieg“ überhaupt laut geworden waren⁹, zeigte sich in weiten Teilen der finnischen Führung wie auch der Bevölkerung eine gewisse Ernüchterung, und zwar um so mehr, als aufgrund der sehr begrenzten Wirtschafts- und Menschenkraft des Landes sowie seines Mangels an Rohstoffen absehbar war, daß Finnland einem langen Krieg weit weniger noch als das Reich gewachsen sein würde. Hinzu kam eine wachsende Beunruhigung in Helsinki über den Stil der deutschen Besatzungspolitik im ethnisch eng verwandten Estland sowie im benachbarten Norwegen und die damit möglicherweise verbundenen langfristigen deutschen Ziele im nordeuropäischen Raum.

Es war somit nur folgerichtig, daß die finnische Politik 1942 im Rahmen der durch die „Waffenbrüderschaft“ gebotenen Grenzen ihren Handlungsspielraum insbesondere gegenüber den angelsächsischen Großmächten, aber auch im Verhältnis zu Schweden, zu wahren suchte. Freilich waren solchen Bemühungen von vornherein schon dadurch enge Grenzen gesetzt, daß dieselbe Kriegslage, die den Finnen eine flexible Außenpolitik angeraten erscheinen ließ, ihre ökonomische, militärische und damit zugleich politische Abhängigkeit vom Reich noch verstärkte. Die Anwesenheit stärkerer deutscher Truppen im Lande, der Einsatz eines finnischen Freiwilligen-Bataillons im Rahmen der Waffen-SS¹⁰ sowie Finnlands Beitritt zum Anti-Kominternpakt waren ebenso eindeu-

⁸ Die am breitesten fundierte und wichtigste Analyse der deutsch-finnischen „Waffenbrüderschaft“ in der Anfangsphase des Krieges bietet Jokipii, *Jatkosodan Synty*, V. Teil. Vgl. darüber hinaus auch die Beiträge von Gerd R. Ueberschär in: Horst Boog/Jürgen Förster/Joachim Hoffmann u. a., *Der Angriff auf die Sowjetunion*, Stuttgart 1983 (= *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 4), S. 365–403 und 810–858, sowie von Manfred Menger, *Deutschland und der finnische „Sonderkrieg“ gegen die Sowjetunion*, in: *Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt zum Unternehmen Barbarossa*. Im Auftrag des MGFA hrsg. von Bernd Wegner, München/Zürich 1991, S. 547–563. Einen allgemeinen, freilich sehr an der Oberfläche verbleibenden Überblick bietet auch Michael Salewski, *Staatsräson und Waffenbrüderschaft. Probleme der deutsch-finnischen Politik 1941–1944*, in: *VfZ* 27 (1979), S. 370–391.

⁹ Vgl. Olli Vehviläinen, *Die Einschätzung der Lage Deutschlands aus finnischer Sicht*, in: Manfred Messerschmidt/Ekhard P. Guth (Hrsg.), *Die Zukunft des Reiches: Gegner, Verbündete und Neutrale (1943–1945)*, Herford/Bonn 1990, S. 147–160, hier S. 148 f.

¹⁰ Grundlegend dazu Mauno Jokipii, *Pantipataljoona. Suomalaisen SS-pataljoonan historia (Das Pfandbataillon. Die Geschichte des finnischen SS-Bataillons)*, Helsinki 1968.

tige Symptome dieser Abhängigkeit wie die Entwicklung des finnischen Außenhandels, der sich seit Mitte 1940 immer einseitiger auf das Deutsche Reich hin ausgerichtet hatte¹¹.

Angesichts einer derart augenfälligen ökonomischen und machtpolitischen Asymmetrie zwischen den „Waffenbrüdern“ erscheint durchaus bemerkenswert, wie weit es der finnischen Führung seit dem Winter 1941/42 gelang, sich politisch auf eine abwartende Haltung, militärisch auf eine im Großen defensive Kriegführung zurückzuziehen. Vor allem in der Frage gemeinsamer deutsch-finnischer Operationen hielt man sich in Helsinki – nicht zuletzt unter massivem diplomatischen Druck der USA¹² – nun auffallend zurück. Spürbar wurde dies vor allem in Mannerheims behutsamem, aber doch entschiedenen Abrücken von der – auf ihn selbst zurückgehenden – Idee einer Winteroffensive gegen den am Weißen Meer gelegenen Verkehrsknotenpunkt Sorokka (Belomorsk), der er, „die Tücken des nordischen Winters“ vorpiegelnd, in einem Schreiben an Keitel vom 3. Februar 1942 eine endgültige Absage erteilte¹³.

Es kennzeichnet die Sonderstellung Finnlands unter den Bundesgenossen des Reiches, daß man sich deutscherseits mit einer solchen Zurückhaltung Helsinkis abzufinden bereit war. In einer für das deutsche Verständnis von Bündnispolitik durchaus untypischen Weise verzichtete die Reichsregierung 1942 weitestgehend darauf, Finnland mit diplomatischen, wirtschaftlichen oder gar militärischen Pressionen zur Aufgabe seines politischen und militärischen Attentismus zu zwingen. So etwa führten die Anfang Februar wiederaufgenommenen deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen binnen kürzester Zeit zu einem Abschluß, welcher den Versorgungsbedürfnissen Finnlands großzügig Rechnung trug, damit freilich zugleich die Abhängigkeit des finnischen Außenhandels von Deutschland erneut augenfällig machte¹⁴.

Im Vergleich zu den deutschen Pressionen, welchen sich zur gleichen Zeit z. B. Rumänien und Ungarn ausgesetzt sahen¹⁵, gemessen aber auch an dem nach Stalingrad zwischen Berlin und Helsinki einsetzenden diplomatischen Kleinkrieg, erscheint die deutsche Bereitschaft im Jahre 1942, „die Finnen mit Samthandschuhen anzufassen“¹⁶, höchst ungewöhnlich. Drei Umstände vor allem dürften für diese Nachgiebigkeit verantwortlich gewesen sein. Erstens war, wie zahlreiche Äußerungen Hitlers und seiner Umgebung belegen, der spätestens seit dem Winterkrieg ohnehin bestehende Respekt des Diktators vor dem nationalen Selbstbe-

¹¹ Vgl. Ilkka Seppinen, *Suomen Ulkomaankaupan Ehdot, 1939–1944* (Die Außenhandelsbedingungen Finnlands, 1939–1944), Helsinki 1983, Kapitel V.

¹² Siehe dazu Tuomo Polvinen, *Barbarossasta Teheraniin. Suomi kansainvälisessä politiikassa* (Von Barbarossa nach Teheran. Finnland in der internationalen Politik), Bd. 1: 1941–1943, Porvoo/Helsinki/Juva 1979, S. 150 f., sowie Michael R. Berry, *American Foreign Policy and the Finnish Exception. Ideological Preferences and Wartime Realities*, Helsinki 1987, S. 140 ff.

¹³ Die Korrespondenz mit Keitel findet sich im BA-MA, RH 2/2917. Vgl. auch Erfurth, *Tagebuch*, S. 331 ff. und 338 ff. (28. 1. und 3. 2. 1942).

¹⁴ Näheres bei Seppinen, *Ulkomaankaupan Ehdot*, S. 142 ff., sowie (in deutschsprachiger Zusammenfassung) S. 261 ff.

¹⁵ Vgl. dazu Bernd Wegner, *Der Krieg gegen die Sowjetunion 1942/43*, in: Horst Boog/Werner Rahn, Reinhard Stumpf u. a., *Der globale Krieg*, Stuttgart 1990 (= *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 6), S. 820 ff. und 823 ff.

¹⁶ So der Gesandte Schnurre, zit. nach Erfurth, *Tagebuch*, S. 348 f. (15. 2. 1942).

hauptungswillen der Finnen¹⁷ angesichts der „über jedes Lob erhaben[en]“ und für die deutschen Verbände beispielhaften Leistungen der finnischen Armee in der Unwirtlichkeit des skandinavischen Winters spürbar gewachsen¹⁸. Mehr als bei jedem anderen Bündnispartner des Reiches war Hitler überzeugt, daß das dem „bolschewistischen“ Feind unmittelbar benachbarte Land die äußersten Anstrengungen für den gemeinsamen Sieg unternehme. So zeigte er sich 1942 denn auch geneigt, auf die noch im Vorjahr als Fernziel angepeilte „Angliederung Finnlands als Bundesstaat“¹⁹ zu verzichten. Es sei richtiger, so äußerte Hitler Anfang April im Kreise seiner Tafelrunde, „solch ein Heldenvolk als Bundesgenossen zu erhalten, als es dem germanischen Reich einzugliedern zu versuchen, da es dann doch nur zu Schwierigkeiten komme. Die Finnen als unsere eine Flanke und die Türkei als unsere andere Flanke seien für ihn ideale Lösungen unseres politischen Flankensystems überhaupt. Abgesehen hiervon eigne sich Karelien usw. auch seinem ganzen Klima nach nicht für uns Deutsche.“²⁰

Eine zweite Ursache für Hitlers diktatorischen „Großmut“ ergibt sich aus dem Umstand, daß der militärische Beitrag Finnlands für die 1942 schwerpunktmäßig auf dem Südflügel der Ostfront geplanten deutschen Offensivoperationen unbedeutend, für die defensive Sicherung der Nordflanke dagegen unverzichtbar war. Dies um so mehr, als die von Hitler seit Anfang 1942 befürchtete alliierte Landungsoperation in Nordnorwegen²¹ in Verbindung mit einer ggf. parallel dazu angesetzten sowjetischen Offensive an der Finnlandfront den gesamten nördlichen Kriegsschauplatz aufzurollen drohte. Vor dem Hintergrund dieser Ge-

¹⁷ Schon vor Beginn des gemeinsamen Krieges gegen die UdSSR hatte Hitler wiederholt die Tapferkeit der Finnen hervorgehoben; vgl. in diesem Zusammenhang z. B. seine Unterredung mit Sven Hedin am 4. 3. 1940 (Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. I. Teil: Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1939–1941, hrsg. von Andreas Hillgruber, Frankfurt a. M. 1967, S. 77) und seine Rede vor den Armeeführern und Stabschefs am 30. 3. 1941 (zit. bei Gerd R. Ueberschär, Hitler und Finnland 1939–1941. Die deutsch-finnischen Beziehungen während des Hitler-Stalin-Paktes, Wiesbaden 1978, S. 286).

¹⁸ Unterredung Hitlers mit dem spanischen Botschafter Espinosa am 12. 8. 1941, zit. nach: Staatsmänner und Diplomaten, S. 622. In seinem Schreiben an Mussolini vom 29. 12. 1941 sprach der deutsche Diktator von der den eigenen Truppen im Norden „an Erfahrung überlegenen“ finnischen Armee und der „beispiellosen Haltung ihrer Soldaten“; ADAP, Serie E, Bd. 1, Göttingen 1969, S. 107 (Dok. 62). Man habe, so wiederholte er wenige Monate später gegenüber dem Duce, an den Finnen „einen großen Lehrmeister“ in der Winterkriegführung gehabt; Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. II. Teil: Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1942–1944, hrsg. von Andreas Hillgruber, Frankfurt a. M. 1970, S. 66 (29. 4. 1942). Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

¹⁹ Aktenvermerk Bormanns vom 16. 7. 1941, in: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMT), Bd. 38, Nürnberg 1949, S. 90 (Dok. 221-L).

²⁰ Zit. nach Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart³ 1976, S. 191 (5. 4. 1942); vgl. auch ebenda, S. 356 (5. 6. 1942). Bereits in seinem Gespräch mit dem finnischen Außenminister Witting am 27. 11. 1941 hatte Hitler den Finnen eine vom Weißen Meer bis zum Svir und zur Neva verlaufende Grenze sowie den Besitz der Kola-Halbinsel in Aussicht gestellt; vgl. Staatsmänner und Diplomaten, I. Teil, S. 642 und 645. In Wittings eigenem Kurzbericht über seine Deutschlandreise („Lyhyt selonteko matkastani Berliiniin“, 29. 11. 1941) ist von solchen Zusagen allerdings keine Rede; vgl. Sammlung Ryti/no. 24, in: Staatsarchiv Helsinki. Andererseits ließ Ribbentrop am 4. 4. 1942 seinen Gesandten in Helsinki mitteilen, daß für Deutschland allein Finnland als rechtmäßiger Besitzer der Kola-Halbinsel in Betracht komme; vgl. ADAP, Serie E, Bd. 2, Göttingen 1972, S. 191 (Dok. 111).

²¹ Näheres in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4, S. 833 ff.

fahr mußte Hitler eine Überforderung und Schwächung der finnischen Armee unter allen Umständen zu vermeiden trachten. Hinzu kam drittens schließlich, daß ökonomische oder gar militärische Pressionen im Falle Finnlands nur kontraproduktive Wirkungen versprachen, lag doch auf der Hand, daß eine von Hungersnot und wirtschaftlichem Zusammenbruch bedrohte Demokratie schwerlich in der Lage sein würde, den Verlockungen Moskauer Sonderfriedensofferten zu widerstehen²². Die Vorstellung aber, ein Ausscheren Finnlands aus der gemeinsamen Front der Achsenmächte militärisch, d. h. durch eine Besetzung des Landes zu „kompensieren“, lag für die nachhaltig geschwächte deutsche Wehrmacht auch 1942 bereits außerhalb des Möglichen.

III.

Der in Hinblick auf den finnischen Kriegsbeitrag 1942 alles in allem niedrige Erwartungshorizont der deutschen Führung wirft die Frage auf, welchem Zweck der plötzliche „Führer“-Besuch vom 4. Juni eigentlich dienen sollte. Immerhin handelte es sich um eine für den politischen Stil des deutschen Diktators – zumal während des Krieges – absolut ungewöhnliche Geste, pflegte er ausländische Staatsmänner doch beinahe ausschließlich in der ihm vertrauten Umgebung der Reichskanzlei, später des Führerhauptquartiers bzw. des „Berghofes“ zu empfangen²³. Warum also nun die spektakuläre Geste eines Auslandsbesuches?

Sicher ist, daß der Besuch keinerlei konkrete politische oder militärische Absprachen zwischen beiden Ländern zur Folge hatte oder auch nur bezweckte. Weder das im folgenden wiedergegebene Gesprächsfragment noch die Aufzeichnungen Staatspräsident Rytis oder Mannerheims geben darauf den leisesten Hinweis. Handelte es sich bei Hitlers Visite mithin um keinen Akt von eigenständiger politischer Bedeutung, so stellte sie doch ein nicht zufällig gewähltes diplomatisches Signal dar, dessen innen- wie außenpolitische Wirkungen wohl kalkuliert waren. Innenpolitisch nämlich konnte sich der Diktator der Popularität seines Schrittes völlig sicher sein. Dies nicht allein darum, weil seine eigene Hochachtung der finnischen Kriegsanstrengungen offenbar von weitesten Kreisen der deutschen Bevölkerung geteilt wurde²⁴, sondern auch, weil der Führerbesuch als eine symbolische Wiedergutmachung jener in Deutschland höchst unpopulären Haltung gedeutet werden konnte, die

²² Noch im Januar 1942 hatte die finnische Führung ein informelles Gesprächsangebot der sowjetischen Gesandtin in Stockholm, Frau Kollontaj, unbeantwortet gelassen; vgl. Polvinen, *Barbarossasta Teheraniin*, S. 146 ff..

²³ So unternahm Hitler während des ganzen Krieges keinen einzigen offiziellen Staatsbesuch; seiner Finnlandvisite noch am ehesten vergleichbar dürften seine Treffen mit Franco in Hendaye an der französisch-spanischen Grenze am 23. 10. 1940, mit Pétain am folgenden Tage in Montoire sowie anschließend mit Mussolini in Florenz (am 28. 10. 1940), ferner seine späteren Begegnungen mit dem Duce am Brenner (2. 6. 1941) und zuletzt in Feltre (19. 7. 1943) sein.

²⁴ Dies zeigen deutlich die Stimmungsberichte des SD: Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, 1938–1945, hrsg. von Heinz Boberach, Herrsching 1984, hier Bd. 8, S. 2836 (Nr. 226 vom 6. 10. 1941) und S. 3071 (Nr. 244 vom 8. 12. 1941). In der Tat wurde Hitlers Besuch denn auch, wie der Bericht Nr. 290 vom 11. 6. 1942 erkennen läßt (Bd. 10, S. 3804), trotz allgemeiner Überraschung in der Bevölkerung „freudig aufgenommen“.

das Regime – mit Rücksicht auf die Vertragsbeziehungen zur Sowjetunion – gegenüber dem finnisch-russischen „Winterkrieg“ eineinhalb Jahre zuvor eingenommen hatte²⁵.

Auch unter bündnispolitischem Aspekt war der Besuch ein recht geschickter Schachzug. Zunächst einmal bot er Hitler Gelegenheit, den ihm bis dahin persönlich unbekanntem finnischen Nationalhelden, den er als „Mordssoldat[en]“ schätzte und zugleich ob seiner anglophilen und freimaurerischen Neigungen beargwöhnte²⁶, unter für diesen schmeichelhaften Umständen kennenzulernen. Der Zeitpunkt hierfür war klug gewählt²⁷. Zwar waren die Rückschläge des Winters auch in Finnland noch keineswegs vergessen, doch konnte der Gast mit den deutschen Frühjahrssiegen bei Kerč und Char'kov auf hinreichend glänzende Waffenerfolge verweisen²⁸, um das finnische Zutrauen in die deutsche Überlegenheit neu zu befestigen. Des weiteren mochte der Diktator mit guten Gründen davon ausgehen, daß die einfache Tatsache seines Besuches (in Verbindung mit dem dann zu erwartenden Gegenbesuch Mannerheims) unabhängig von der Frage konkreter Ergebnisse die Bindungen Finnlands an das Reich augenfällig machen und so die deutscherseits mit Argwohn betrachtete Politik Helsinkis gegenüber den Westalliierten (insbesondere den USA) kompromittieren würde²⁹. Die Aussicht darauf mußte die finnische Regierung um so mehr beunruhigen, als den zeitlich unmittelbar vorangegangenen, in Helsinki mit einiger Nervosität verfolgten Visiten Molotovs in London und Washington am 5. Juni die amerikanische Kriegserklärung gegenüber Ungarn, Rumänien und Bulgarien folgte. Kein Wunder also, daß die finnische Regierung bemüht war, ihre amerikanischen Gesprächspartner davon zu überzeugen, daß weder Hitlers Besuch noch Mannerheims Gegenbesuch wenige Wochen später irgendetwas am grundsätzlich defensiven Charakter der finnischen Kriegführung ändern würden³⁰.

IV.

Seinem Charakter als Höflichkeitsgeste entsprechend verlief der Besuch des deutschen Diktators ohne Besonderheiten und wäre allenfalls eine Fußnote der Geschichte, verdanken wir ihm nicht eines der ungewöhnlichsten und bislang kaum bekannten Dokumente zur

²⁵ Vgl. dazu eingehend Risto O. Peltovuori, *Saksa ja Suomen talvisota (Deutschland und der finnische Winterkrieg)*, Keuruu 1975; Ueberschär, *Hitler und Finnland*, S. 108–122.

²⁶ Gerhard Engel, *Heeresadjutant bei Hitler 1938–1943. Aufzeichnungen des Major Engel*, hrsg. von Hildegard von Kotze, Stuttgart 1975, S. 112 (9. 10. 1941).

²⁷ Will man Hitlers offizieller Ansprache zu Mannerheims Geburtstag glauben (vgl. Bd.-Nr. 74 U 3211/5, in: *Deutsches Rundfunkarchiv*, Frankfurt a. M.), so hatte der „Führer“ ursprünglich beabsichtigt, als Privatperson bereits die für 1940 in Helsinki geplanten Olympischen Spiele zu besuchen. Auch Hitlers Blitzbesuch vom 4. 6. 1942 war, wie ein Tagebuchvermerk des finnischen Verbindungsgenerals Talvela verrät, kein ganz spontaner Entschluß; Paavo Talvela, *Muistelmat. Sotilaan Elämä (Erinnerungen. Ein Soldatenleben)*, Bd. II, Jyväskylä 1977, S. 145 (7. 5. 1942).

²⁸ Näheres dazu bei Wegner, *Krieg gegen die Sowjetunion*, S. 841 ff. und 852 ff.

²⁹ Ein solches Kalkül wurde von Seiten Washingtons freilich durchaus durchschaut; vgl. Telegramm Hulls an den Geschäftsträger in Helsinki vom 6. 6. 1942, in: *Foreign Relations of the United States (FRUS), Diplomatic Papers 1942, Bd. II: Europe, Washington, D. C., 1962, S. 64 f.*

³⁰ Vgl. Memorandum Sumner Welles' vom 5. 6. 1942, in: ebenda, S. 63 f., sowie Telegramm Schoenfelds (amerikanischer Gesandter in Helsinki) vom 30. 6. 1942 an Secretary of State, in: ebenda, S. 67.

Person Hitlers. Zur Erklärung der Genese dieses Dokuments bedarf es einiger Bemerkungen zum Ablauf des Besuchs³¹: Am 4. Juni, kurz nach 12 Uhr mittags, landete der „Führer“ mit seiner Begleitung auf einem Flugplatz unweit der kleinen ostfinnischen Ortschaft Imvola³², wo er von Staatspräsident Ryti, dem deutschen Gesandten sowie einigen deutschen Generalen (Erfurth, Dietl, Stumpff) begrüßt wurde. Im Wagen ging es dann zum nur wenige Kilometer entfernt abgestellten Sonderzug Mannerheims, wo Hitler diesem seine Glückwünsche übermittelte und das „Goldene Großkreuz des Deutschen Adlerordens“, die für Ausländer höchste deutsche Auszeichnung, überreichte³³. Einem kurzen Höflichkeitsbesuch im Waggon des Staatspräsidenten schloß sich ein Essen im größeren Kreise an, zu dem auch das Kabinett, das Präsidium des Reichstages, hohe Generale sowie Repräsentanten wichtiger gesellschaftlicher Gruppen (einschließlich der Gewerkschaften) geladen waren. Die vor und während des Essens teils auf deutsch, teils auf finnisch gehaltenen Ansprachen hielten sich in dem vom Protokoll gebotenen Rahmen³⁴. Anders steht es mit einer dem Essen folgenden, etwa eineinhalbstündigen vertraulichen Unterredung zwischen Hitler und Mannerheim, der Ryti und Keitel als mehr oder minder stumme Zeugen beiwohnten. Durch reinen Zufall sind uns die ersten elf Minuten dieser Unterhaltung in Form einer geheimen Bandaufzeichnung erhalten, die allein schon darum von Interesse ist, weil sie anscheinend das einzige überlieferte Tondokument eines von Hitler ohne Wissen um ein Mikrofon geführten politischen Gesprächs darstellt. Zu verdanken ist dieser Mitschnitt dem Übereifer eines finnischen Radiotechnikers namens Thor Damén, der in Hinblick auf spätere Rundfunksendungen mit den Tonaufzeichnungen der Geburtstagsfeierlichkeiten betraut worden war³⁵. Mit einiger Überraschung hatte Damén nach dem gemeinsamen Essen feststellen müssen, daß der Marschall sich mit seinem hohen Gast in seinen Salonwagen begab, und damit just in einen jener Waggons, die für eine offizielle Tonübertragung nicht präpariert worden waren. Bemüht, sein vermeintliches Versäumnis in letzter Minute auf diskrete Weise doch noch gutzumachen, beförderte daraufhin Damén, der die beabsichtigte Vertraulichkeit

³¹ Vgl. dazu Blüchers „Aufzeichnung“, in: PA/AA, Nachlaß Blücher, Tagebuch VI, Bl. 1975–1983.

³² Zu Hitlers Begleitung zählten neben Keitel u. a. die Adjutanten Schmundt und Below, der Gesandte Hewel, Reichspressechef Dr. Dietrich und der finnische Verbindungsgeneral Talvela. Bezeichnenderweise fehlte Außenminister Ribbentrop, der am gleichen Tag im Führerhauptquartier den finnischen Gesandten, Professor Kivimäki, empfing. Über den Inhalt dieses Gesprächs existiert nur eine finnische Aufzeichnung Kivimäkis für Außenminister Witting vom 13. 6. 1942, in: Staatsarchiv Helsinki, Nachlaß Kivimäki/1.

³³ Bereits in den Tagen zuvor waren drei Steyr-Geländewagen als Geschenk des „Führers“ an Mannerheim nach Finnland überführt worden; vgl. Telegramm des Auswärtigen Amtes an Blücher, Nr. 576 vom 25. 5. 1942, in: PA/AA, R. 29 581, Bl. 256.

³⁴ Vgl. hierzu die Tondokumente im Deutschen Rundfunkarchiv, Bd.-Nrn. 74 U 3211/5, 89 U 4948/10, 89 U 4966/1. Die Ansprachen Rytis und Mannerheims sind ferner in der aus Anlaß des Geburtstages erschienenen Festschrift „Kesäkuun Neljäs Päivä 1942“ (Der 4. Juni 1942), Helsinki 1942, S. 74–84, abgedruckt; vgl. auch Keesings Archiv der Gegenwart 1942, S. 5519, Ziff. F.

³⁵ Die folgenden Ausführungen basieren im wesentlichen auf der Rundfunkdokumentation von Eero Saarenheimo, Salainen äänite (Die geheime Tonaufzeichnung) vom 4. 6. 1966 (in: Schallarchiv des Finnischen Rundfunks, Helsinki, Bd.-Nr. 2773 I) sowie auf seinem gleichnamigen Beitrag in: Yleisradio julkaisusarja No. 2 (1966), S. 1–8. Vgl. ferner Ilmari Turja, Arkisto auki (Das offene Archiv), Helsinki 1986, S. 333–340 sowie die Erinnerungen von Aladar Paasonen, Marsalkan Tiedustelupäällikönä ja hallituksen asiamiehenä, Helsinki 1974, S. 129 ff.; Wiljo E. Tuompo, Päiväkirjani päämajasta 1941–1944, Helsinki 1968, S. 136 ff.; Kalle Lehmus, Tuntematton Mannerheim, Helsinki 1967, S. 87 ff.

des Gesprächs ganz offenbar verkannte, durch ein offen stehendes Fenster ein Mikrophon in das Gepäcknetz des Wagens und begann, Hitlers Ausführungen aufzuzeichnen.

Da all dies zwar ohne Wissen der Betroffenen, aber auch ohne besonderes Bemühen um Geheimhaltung vonstatten ging, überrascht nicht, daß Angehörige des deutschen Begleitkommandos Daméns Treiben schon bald entdeckten und über Mannerheims Informations- und Pressechef, Hauptmann Kalle Lehmus, einen Abbruch der Aufzeichnungen erwirkten. Interessanterweise scheint der brisante Vorgang jedoch weder Hitlers engerer Umgebung noch Erfurth oder Blücher zur Kenntnis gelangt zu sein, sodaß deutscherseits niemals auf eine Herausgabe des Bandes gedrängt wurde³⁶. Stattdessen überstand es den Krieg in der Obhut des Chefs der finnischen Zensurbehörde, Kustaa Vilkkuna. Anfang der fünfziger Jahre erfuhr die interessierte Öffentlichkeit dann auf indirektem Wege vom Inhalt des Bandes, da Mannerheim eine Abschrift desselben bei der Abfassung seiner Memoiren zugrundelegte, ohne freilich seine Quelle auch nur mit einem Wort zu erwähnen³⁷. Tatsächlich scheint der finnische Marschall sich nach dem Kriege an keinerlei Einzelheiten seines Gesprächs mit Hitler erinnert, noch sich jemals Aufzeichnungen dazu gemacht zu haben. Infolgedessen orientiert sich die entsprechende Passage der Memoiren zwar zum Teil eng am Wortlaut der Bandaufzeichnung, geht jedoch an keiner Stelle über deren Inhalt hinaus³⁸. Man wird darin zurecht nicht nur ein Indiz für das nachlassende Erinnerungsvermögen des mittlerweile greisen Marschalls erblicken dürfen, sondern zugleich eine Bestätigung für unsere Auffassung, wonach sich die Unterredung der beiden Staatsmänner auch in ihren nicht überlieferten Passagen auf einen allgemeinen und unverbindlichen Meinungs-austausch beschränkte.

V.

Der nachstehend abgedruckte Wortlaut der Bandaufzeichnung illustriert diesen Eindruck. Die von Hitler aufgeworfenen Themen entsprechen, für sich genommen, durchweg jenen, die er auch in anderen Unterredungen mit auswärtigen Staatsmännern, Diplomaten und Militärs während jener Monate mit Vorliebe ansprach³⁹. Auch verläßt er in seinen Darlegungen nicht die im Umgang mit der finnischen Regierung schon in der Planungsphase von „Barbarossa“ festgelegte und später in die deutsche Propaganda eingegangene Sprachregelung, wonach es sich beim Überfall auf die Sowjetunion um eine deutsche Präventiv-

³⁶ Blücher erwähnt in seiner „Aufzeichnung“, S. 8 (in: PA/AA, Nachlaß Blücher, Tagebuch VI, Bl. 1975–1983), lediglich, daß die *offiziellen* Ansprachen auf Stahlbänder aufgenommen worden seien, was „bezüglich der Führerrede jedoch nicht erwünscht“ war. Die Finnen hätten daraufhin zugesichert, das Band der Gesandtschaft zuzusenden.

³⁷ Gustav Mannerheim, Muistemat. Toimien Osa, Helsinki 1952; die gekürzte deutsche Ausgabe erschien u. d. T.: Erinnerungen, Zürich/Freiburg 1952.

³⁸ Vgl. Mannerheim, Muistemat, S. 401–407.

³⁹ Siehe hierzu neben den Gesprächsprotokollen in „Staatsmänner und Diplomaten“, Teil II, auch die Dokumentation von Andreas Hillgruber/Jürgen Förster, Zwei neue Aufzeichnungen über „Führer“-Besprechungen aus dem Jahre 1942, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 11 (1972), S. 109–126, ferner die Aufzeichnungen Talvelas über seinen Empfang bei Hitler am 18. 3. 1942: Sotilaan Elämä, Bd. II, S. 129–136, sowie die Bemerkungen György Ránkis, Hitlers Verhandlungen mit osteuropäischen Staatsmännern, 1939–1944, in: Klaus Hildebrand/Reiner Pommerin (Hrsg.), Deutsche Frage und europäisches Gleichgewicht, Köln/Wien 1985, S. 195–228.

maßnahme gehandelt habe⁴⁰. Gleichwohl sind seine Ausführungen nach Stil und Inhalt in mehr als einer Hinsicht äußerst bemerkenswert. Zunächst einmal überrascht die im Unterschied zu sonstigen Hitlerschen Tondokumenten geradezu angenehme Diktion. Ungeachtet seiner – in diesem Fall die Grenzen der Höflichkeit zweifellos überschreitenden – Neigung zum Monologisieren ist Hitlers Rhetorik im Tonfall zwar engagiert, aber keineswegs schneidend, lebhaft im Duktus, aber nicht polternd, dabei sachlich, aber dank ihrer Dialektfärbung nicht ohne Charme. Auch wenn zu berücksichtigen ist, daß Hitler über die von ihm angesprochenen Themen zu reden gewohnt war und manch eine Formulierung seinem rhetorischen Standardrepertoire entstammte, ergibt sich alles in allem doch das Bild eines gewandten Erzählers, der seine Zuhörer zu überzeugen versteht⁴¹.

Auf den ersten Blick ungewöhnlich ist das Gespräch auch von seiner inhaltlichen Seite her, erstaunt doch die scheinbare Rückhaltlosigkeit, mit welcher der „Führer“ die eigene Fehleinschätzung der Sowjetunion und die Schwächen der deutschen militärischen Planung („Schönwetterbewaffnung“!) einräumt. Bis zu einem gewissen Grade mag dieser Eindruck durch die absolut wortgetreue, im Unterschied zu sonstigen Quellen durch keinerlei schriftliche Aufzeichnungen Dritter geglättete Überlieferung bedingt sein, doch gibt es für die Offenheit des Diktators gerade im vorliegenden Falle besondere Gründe. Die zeitliche Distanz und die spektakulären Frühjahrssiege des Osttheeres machten es dem deutschen Besucher ohne Zweifel leichter, einigermaßen freimütig über die Katastrophe der Wintermonate zu sprechen⁴². Wichtiger noch war, daß gegenüber einem Gastgeber, der auf eine dreißigjährige Karriere als zaristischer Offizier⁴³ sowie reiche persönliche Er-

⁴⁰ Auch in seiner dem vertraulichen Gedankenaustausch mit Mannerheim vorausgehenden offiziellen Ansprache (Siehe Anm. 27) hatte Hitler erklärt, daß der gegenwärtige Krieg gegen die Sowjetunion „weder vorgesehen noch vorbereitet“ gewesen sei; andernfalls wären die Vorbereitungen entschieden gründlicher und zweckmäßiger ausgefallen. Tatsächlich handelt es sich hier um eine Argumentation „ad usum delphini“, in der sich der Versuch zur Rechtfertigung der deutschen Rückschläge mit der älteren Präventivkriegspropaganda verband. Bereits am 28. 4. 1941 hatte das OKW/Abt. Landesverteidigung für die Besprechungen mit den Finnen „eine Tarnung der gesamten deutschen Operationsabsichten“ dahingehend vorgeschlagen, „daß a) die Gesamtplanung überhaupt nicht erwähnt wird und b) die Absichten aus dem finnischen Raum als notwendigenfalls vorgesehene offensive Abwehrmaßnahmen dargestellt werden“ (BA-MA, RW 4/v.575, Bl. 74). Vgl. zur deutschen Präventivkriegspropaganda im übrigen Wolfram Wette, Die propagandistische Begleitmusik zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941, in: Gerd R. Ueberschär/Wolfram Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente, Paderborn 1984, S. 111–129, hier bes. S. 118f.

⁴¹ Zu Hitlers Kommunikationsverhalten im kleinen Kreis vgl. auch die einführenden Bemerkungen Werner Jochmanns (Hrsg.) zu seiner Edition: Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, Hamburg 1980, S. 13 ff. Daß die vorliegende Quelle für eine diesbezügliche Beurteilung Hitlers von entschieden größerem Wert als die zusammenfassenden Gedächtnisprotokolle Heims und Pickers ist, liegt auf der Hand.

⁴² Bei früheren Gelegenheiten hatte Hitler es sich meist einfacher gemacht. So hatte er Witting gegenüber Ende November 1941, also kurz vor Beginn der sowjetischen Winteroffensive, erklärt, „daß es nicht an den Russen, sondern an dem Schnee, dem Schlamm und an der Kälte läge, wenn wir unsere Ziele noch nicht erreicht hätten“. Staatsmänner und Diplomaten, I. Teil, S. 643; zur Lageentwicklung an der Ostfront vgl. im übrigen Wegner, Krieg gegen die Sowjetunion.

⁴³ Vgl. dazu eingehend Stig Jägerskiölds biographische Studien: Nuori Mannerheim (Der junge Mannerheim), Keuruu 1964, und Gustaf Mannerheim 1906–1917, Keuruu 1965.

fahrungen im Kampf gegen die Rote Armee zurückblicken konnte, jeder Versuch einer plumpen Beschönigung der deutschen Rückschläge im Osten von vornherein zwecklos gewesen wäre. Ihr Eingeständnis dagegen versprach – gerade in Verbindung mit dem Eindruck der erwähnten neuerlichen Erfolge – die Glaubwürdigkeit Hitlers und das Vertrauen des finnischen Bundesgenossen in seinen Realitätssinn weitaus nachhaltiger zu stärken.

Zudem ermöglichte dem deutschen Gast sein Bekenntnis, den Feind im Osten gröblich unterschätzt zu haben, einen eleganten Einstieg in das Thema, an dem ihm vor allem gelegen war: die gigantische Dimension der „bolschewistischen“ Bedrohung, die, wie man aus seinen Worten schließen mußte, ja noch weit größer war als bei Beginn des „Barbarossa“-Unternehmens zu vermuten stand. Neben der nachträglichen Legitimierung, die der deutsche Angriff damit erfuhr, enthielten Hitlers Worte zwei (vielleicht) unausgesprochene, aber doch eindeutige Signale: zum einen die Warnung an seine finnischen Gesprächspartner vor jeglichem Versuch, sich aus dem Schutz der deutschen Großmacht herauszutasten und Kontakte zum gemeinsamen Feind aufzunehmen⁴⁴, zum anderen die Versicherung, daß es für das Reich keine Alternative zur Fortsetzung des bisherigen Kampfes gebe und darum eventuelle finnische Befürchtungen grundlos seien, erneut (wie schon 1939) zum Opfer einer deutsch-sowjetischen Verständigung zu werden⁴⁵.

Der letztgenannte Punkt verweist auf ein zweites zentrales Thema in Hitlers Ausführungen: die Rechtfertigung der deutschen Finnlandpolitik in der Phase des Hitler-Stalin-Paktes. Ohne auf den eigentlich heiklen Punkt, nämlich das deutsche Verhalten während des Winterkrieges⁴⁶ direkt zu sprechen zu kommen, bemühte sich der Diktator, seinen Gesprächspartnern eine Gradlinigkeit seiner Politik zu suggerieren, für die der Schutz Finnlands schon lange vor Beginn der „Waffenbrüderschaft“ ein besonderes Anliegen gewesen sei. Als „Beweis“ dienten ihm dabei seine Unterredungen mit Molotov vom November 1940, deren Inhalt er im wesentlichen korrekt referierte, ohne freilich zu erwähnen, daß er dem sowjetischen Außenminister die prinzipielle Zugehörigkeit Finnlands zum sowjetischen Einflußbereich (entsprechend den Absprachen des Geheimen Zusatzprotokolls vom 23. 8. 1939) seinerzeit formal noch zugestanden hatte⁴⁷.

Nicht weniger bemerkenswert als das, was Mannerheim und sein Gast sich an jenem

⁴⁴ Tatsächlich sollte es nicht vor August 1943 zu einer ersten direkten Fühlungnahme zwischen Helsinki und Moskau kommen; vgl. Olli Vehviläinen, *Finland's withdrawal from the Second World War, in: Aspects of Security – The Case of Independent Finland*, Revue Internationale d'Histoire Militaire, Bd. 62 (1985), S. 189–212, ferner Tuomo Polvinen, *Die Alliierten und die finnische Friedensfrage im Herbst 1943*, in: Inge Auerbach/u. a. (Hrsg.), *Felder und Vorfelder russischer Geschichte*, Freiburg 1985, S. 309–321.

⁴⁵ Derartige finnische Befürchtungen waren stets latent vorhanden. So etwa hatte Helsinki noch unmittelbar vor der eigenen Mobilmachung im Juni 1941 den deutschen Partner zu einer bindenden Erklärung gedrängt, daß es auch wirklich zum Waffengang komme bzw. daß das Reich im Falle einer friedlichen Verständigung mit Moskau für die Erfüllung der zentralen politischen Ziele Finnlands einstehe. Vgl. Fernschreiben des Militärattachés, Oberst Buschenbagen, an das OKW (Jodl), o.D. [14. 6. 1941?], in: BA-MA, RH 2/3012, Bl. 64.

⁴⁶ Siehe dazu Anm. 25.

⁴⁷ Die Protokolle der Unterredungen Hitlers mit Molotov am 12. und 13. 11. 1940 sind abgedruckt in ADAP, Serie D, Bd. XI/1, Göttingen 1964, S. 455–472 (Dok. 326 und 328). Vgl. auch Anm. 84.

4. Juni zu sagen hatten, ist, worüber sie *nicht* sprachen. Daß sich die Unterredung nämlich auf eine unverbindliche „tour d'horizon“ über den bisherigen Kriegsverlauf beschränkte, muß angesichts der Umstände, in denen sich beide Gesprächspartner befanden, überraschen und ist mit Anlaß und Kürze des Hitler'schen Besuchs allein kaum zu erklären. In Anbetracht des in wenigen Wochen bevorstehenden zweiten deutschen Feldzuges im Osten⁴⁸, der ungeklärten Lage im Raum Leningrad sowie der erheblichen Schwierigkeiten beider Länder bei der Umstellung auf die Erfordernisse eines langen Krieges hätte für beide Staatsmänner Grund genug bestanden, sich in ihren strategischen und operativen, politischen und kriegswirtschaftlichen Interessen im vertraulichen Gespräch abzustimmen. Daß all dies nicht geschah, Mannerheim vielmehr erst bei seinem Gegenbesuch im Führerhauptquartier am 27. Juni⁴⁹ – genau einen (!) Tag vor dem Anlaufen der deutschen Sommeroffensive – in deren Grundzüge eingeweiht wurde, wirft ein bezeichnendes Licht auf den Charakter der deutsch-finnischen „Waffenbrüderschaft“. Zwar war in ihr das verbindende strategische Interesse – die Niederrichtung der Sowjetunion – stärker ausgeprägt als in den Bündnissen des Reiches zu anderen Ländern (Italien, Rumänien, Ungarn), doch handelte es sich gleichwohl um eine Verbindung höchst unterschiedlicher Partner, von denen keiner ein ernstliches Interesse an einer gleichberechtigt kooperativen Beziehung hatte. Was die finnische Führung angeht, so erklärt sich ihre diesbezügliche Zurückhaltung aus dem bereits eingangs erläuterten Bestreben einer betont eigenständigen Politik und Kriegführung. Dem totalitär regierten Deutschen Reich andererseits waren typische Koalitionstugenden wie Kooperation und Konsultation, Machtteilhabe und Kompromiß allein schon aufgrund seines politischen Systems wesensfremd. Stattdessen vertraute man in Berlin auf die Wirksamkeit der machtpolitischen Asymmetrie zwischen beiden Partnern. Allein die mannigfache politische, ökonomische und militärische Abhängigkeit Helsinkis würde, wie man zurecht erwartete, dem Reich die Durchsetzung seiner eigenen vitalen Interessen garantieren und offene Bündnis-konflikte zumindest solange verhindern, als die deutsche Vormachtstellung in Europa nicht in Frage gestellt war.

VI.

So unverbindlich das Gespräch zwischen Hitler und Mannerheim inmitten der finnischen Wälder verlief, so gering blieben die Folgen dieses „Führer“-Besuchs. Freilich, die deutsche wie auch die – einer weniger strengen Vorzensur unterworfenen – finnische Presse⁵⁰ feierten das Treffen beider Staatsmänner als „historische Begegnung“, als „geschichtlichen Tag“ für Finnland, als „Beweis stärksten Vertrauens“ und „Markstein deutsch-finnischer Schicksalsverbundenheit“⁵¹. Die britische und amerikanische Öffentlichkeit registrierten den Besuch

⁴⁸ Zu dessen Ausgangsbedingungen vgl. Wegner, *Krieg gegen die Sowjetunion*, Kap. I.

⁴⁹ Siehe dazu den eingehenden Bericht Erfurths in: *Tagebuch*, S. 471–479 (27./28. 6. 1942) sowie Mannerheims eigene Erinnerungen (dt. Ausgabe), S. 486 f.

⁵⁰ Vgl. Alpo Rusi, *Lehdistöensuuri jatkosodassa. Sananvalvonta sodankäynnin välineenä 1941–1944* (Die Pressezensur im Fortsetzungskrieg. Die Zensur als Mittel der Kriegführung 1941–1944), Helsinki 1982, hier S. 205 ff.

⁵¹ So einige typische Schlagzeilen der im Nachlaß Mannerheims gesammelten deutschen Zeitungsberichte, in: *Staatsarchiv Helsinki, Sammlung Mannerheim*, Ordner 21 bis 23. Zum finnischen Presse-

schon allein seiner höchst ungewöhnlichen äußeren Umstände wegen und ergingen sich in lebhaften Spekulationen über seine Bedeutung⁵². Die diplomatischen Beziehungen Helsinki zu Washington erlebten eine neuerliche Baisse, die in finnischen Regierungskreisen ohnehin bestehende Befürchtungen vor einem völligen Abbruch der Beziehungen verdichtete⁵³. Aber all diese Wirkungen blieben vordergründig. Wie die folgenden Monate zeigten, veränderten weder Hitlers Finnlandbesuch noch der Gegenbesuch Mannerheims die Qualität des deutsch-finnischen Verhältnisses. Ungleich stärker als vom persönlichen Kontakt ihrer Staatsmänner war das Verhältnis beider Länder zueinander vom Erfolg der deutschen Waffen abhängig. Die finnische Position blieb darum zunächst weiterhin abwartend, bis nach dem Scheitern auch des zweiten deutschen Ostfeldzuges die Würfel endgültig gefallen schienen. Die Aufgabe der deutschen Angriffsabsichten gegen Leningrad (Operation „Nordlicht“) im September 1942, die erfolgreiche Durchbrechung der Blockade der Stadt durch die Rote Armee im Januar des folgenden Jahres und die sich zur gleichen Zeit vollendende Schlacht um Stalingrad wurden für die Regierung in Helsinki zum Signal, mit äußerster Vorsicht zunächst und dann mit wachsender Beharrlichkeit nach einem eigenen Weg aus dem Krieg zu suchen⁵⁴.

VII.

Das nachstehend abgedruckte Dokument stellt eine unter Zuhilfenahme professioneller Wiedergabe- und Repeniertechneiken vorgenommene Verschriftung der im Rundfunkarchiv Helsinki befindlichen Originalaufzeichnung des Hitler-Mannerheim-Gesprächs dar⁵⁵. An der Echtheit des Dokumentes bestehen keinerlei begründete Zweifel. Dafür spricht sowohl der Inhalt des Gesprächs, der sich – abgesehen von wenigen, durchweg plausiblen Abwei-

Echo vgl. auch die Berichte von Bonins: Kriegstagebuch des Marineattachés Helsingfors, Juni 1942, S. 4 ff., in: BA-MA, RM 12 II/12.

⁵² Vgl. die Aufzeichnungen im Nachlaß Blücher, Tagebuch VII, S. 1996–1999 („Unterhaltung mit Außenminister am 8. Juni 1942“) und S. 2004f. („Nachklänge zum Führerbesuch“) in: PA/AA, ferner Mannerheim, Erinnerungen, S. 485. Auch in Deutschland gab der Besuch offenbar Anlaß zu Spekulationen über geheime deutsch-finnische Absprachen; vgl. Meldungen aus dem Reich, Bd. 10, S. 3804 (Bericht Nr. 290 vom 11. 6. 1942).

⁵³ Vgl. Memorandum Sumner Welles' vom 5. 6. 1942, in: FRUS, Diplomatic Papers 1942, Bd. II: Europe, S. 63 f., ferner Blüchers Telegramm vom 15. 6. 1942, wonach Staatspräsident Ryti einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Washington „in Rechnung“ stelle, den Amerikanern dafür aber „keinen Anlaß bieten“ wolle, in: PA/AA, R 29 581, Bl. 282. Zuvor bereits hatte der Außenminister den deutschen Gesandten wissen lassen, es werde „für manche kritiklose Finnen bitteren Nachgeschmack bedeuten, wenn auf Führerbesuch sofortiger Abbruch der Beziehungen seitens USA folgte“; Telegramm Blüchers vom 8. 6. 1942, in: ebenda, Bl. 272.

⁵⁴ Eingehend dazu: Menger, Deutschland und Finnland, S. 160–227, sowie zuletzt Bernd Wegner, Jenseits der Waffenbrüderschaft. Die deutsch-finnischen Beziehungen im Schatten von Stalingrad, in: Jürgen Förster (Hrsg.), Stalingrad. Ereignis, Wirkung, Symbol, München/Zürich 1992, S. 293–309.

⁵⁵ In: Schallarchiv des Finnischen Rundfunks, Helsinki, Bd.-Nr. 1105 I. Eine Kopie der Aufnahme befindet sich seit wenigen Jahren auch im Deutschen Rundfunkarchiv, Bd. Nr. 86 U 4294/5. Die Verschriftung wurde im Auftrag des Autors von Herrn Dr. Künzel, einem Sachverständigen des Bundeskriminalamtes, vorgenommen.

chungen – ganz auf der Linie vergleichbarer Unterredungen Hitlers bewegt, als auch die lückelos rekonstruierbare Überlieferungsgeschichte des Bandes⁵⁶. Auch ist für eine theoretisch denkbare Fälschung oder Manipulation des Dokuments kein Motiv erkennbar. Wohl hat es während der letzten Jahrzehnte in der finnischen Tages- und Wochenpresse ebenso wie im Rundfunk wiederholt Hinweise auf und Berichte über die Gesprächsaufzeichnung gegeben⁵⁷, doch scheint eine kommerzielle Verwertung in größerem Stil nie erfolgt zu sein.

Ungeachtet der Eindeutigkeit dieser Hinweise wurde bei der Vorbereitung der vorliegenden Dokumentation auch ein Sachverständiger des Bundeskriminalamtes für forensische Sprecheridentifizierung zugezogen. Seine Beobachtung des Verbalverhaltens der auf der Tonbandkopie in Erscheinung tretenden Sprecher sowie seine Analyse der Hintergrundgeräusche ergaben keine die Echtheit des Dokumentes in Frage stellenden Hinweise, dagegen eine Reihe von Anhaltspunkten – neben dem Tonfall Hitlers vor allem die für Eisenbahnwaggons charakteristischen Nachhalleffekte und Türgeräusche –, die für seine Authentizität sprechen⁵⁸.

DOKUMENT

Vorbemerkung:

Im Interesse einer möglichst exakten Wiedergabe der Redetexte wurden Versprecher, Wiederholungen und dialektale Varianten ebenfalls verschriftet sowie besondere Betonungen, Pausen und Häitationen (Verzögerungen in der Rede) mit Hilfe der entsprechenden Symbole der phonetischen Transkriptionstechnik vermerkt. Die auf diese Weise erschwerte Lesbarkeit steht dabei unvermeidlich in einem gewissen Gegensatz zum akustischen Eindruck eines insgesamt durchaus flüssigen Gesprächsverlaufes. Im einzelnen bedeuten:

- / (kurze) Pause
- // lange Pause
- /// überlange (mehrere Sekunden dauernde) Pause
- (H) sog. gefüllte Pause, vorwissenschaftlich meist als „äh“ wiedergegeben
- ' starke, über den normalen Wortakzent hinausgehende Betonung
- ” sehr starke, sog. emphatische Betonung der auf das Symbol folgenden Silbe.

Fragliche Stellen bzw. auditiv mögliche Varianten wurden in runde Klammern gesetzt, Kommentare des Transkribenten sind zwischen dreifache Spiegelstriche (---) gesetzt.

Sprecher H = Hider

Sprecher M = Mannerheim

Text:

--- jemand kommt herein, eine Tür wird geöffnet und wieder geschlossen ---

H: eine sehr große Gefahr, vielleicht die schwerste // deren ganzen Umfang wir überhaupt

⁵⁶ Vgl. in diesem Zusammenhang vor allem die in Anm. 35 erwähnten Vorarbeiten von Saarenheimo.

⁵⁷ Vgl. etwa die Beiträge in „Suomen Kuvalehti“, Nr. 39 vom 1. 10. 1966 sowie in „Helsingin Sanomat“ vom 4. 6. 1987, S. 26.

⁵⁸ So Dr. Künzel in seinem für den Autor erstellten Gutachten vom 18. 6. 1989.

jetzt erst ermessen können / Wir wußten das selber auch nicht so "ganz genau // wie ungeheuerlich dieser "Staat"⁵⁹ gerüstet war.

M: Das hätten wir nicht ge"ahnt

H: Ich auch nicht, nein

M: im Winterkrieg. Im Winterkrieg hatt hätten wir das nicht geahnt. Natürlich

H: Ja

M: hatten wir den Eindruck, daß sie gut gerüstet waren,

H: Ja

M: aber "so, wie sie / in "Wirklichkeit / und jetzt ist eben gar kein "Zweifel, was was sie hatt / was sie hatten in ihrem "Schild.

H: Ganz klar. Das ist ge / Sie haben die ungeheuerste Rüstung, die (H) Menschen denkbar ist. Also / wenn mir jemand gesagt hätte, daß ein Staat / mit ///

--- H. unterbricht seine Rede: eine Tür wird geöffnet; jemand kommt herein; Tür wird wieder geschlossen; danach fährt H. fort: ---

H: Wenn mir jemand gesagt hätte, daß ein Staat mit / 35 000 "Tanks antreten kann, dann hätte ich gesagt: Sie sind wahnsinnig geworden⁶⁰!

M: Fünfunddreißig?

H: 35 000 Panzer.

3. Stimme im Hintergrund: Fünfunddreißigttausend, ja!

H: Wir haben über / zur Zeit über vierunddreißig / Panz / tausend Panzer vernichtet⁶¹. / Wenn mir das jemand gesagt hätte, ich hätte gesagt: Sie / Wenn mir ein General von mir erklärt hätte, daß hier ein Staat 35 000 Panzer besitzt, dann hätte ich gesagt: Sie, mein Herr, Sie sehen / alles doppelt oder zehnfach / Sie sind wahnsinnig; Sie sehen Gespenster. / Das habe ich nicht für möglich gehalten / Ich habe ja vorher erzählt, wir haben Fabriken gefunden, allein eine da in / Klamano(w)skaja⁶² zum Beispiel. Das waren vor zwei Jahren ein paar hundert, wir hatten "keine "Ahnung. / Heute ist dort eine Panzerfabrik / die / in der in der (H) ersten Schicht etwas über dreißigttausend und in dem Vollausbau über "sechzig"tausend Ar-

⁵⁹ Gemeint ist die Sowjetunion. Den Umfang der sowjetischen Rüstungsproduktion thematisierte Hitler in jenen Monaten wiederholt, so z. B. – in abgeschwächter Form – auch beim Abschiedsempfang für den türkischen Botschafter am 13. 7. 1942; vgl. Staatsmänner und Diplomaten, II. Teil, S. 89.

⁶⁰ Die gleiche rhetorische Figur ist – bezeichnenderweise unter Verwendung einer völlig anderen Bezugszahl – bereits fünf Monate früher in einem Tischgespräch Hitlers (Hitler, Monologe, S. 180, 5./6. 1. 1942) nachzuweisen: „Aber hätte mir einer erklärt, die haben zehntausend Panzer, ich hätte geantwortet: Sind Sie wahnsinnig?“ Was die tatsächliche Zahl der Panzer angeht, die der Roten Armee bei Kriegsbeginn im Juni 1941 zur Verfügung standen, so lag sie neueren sowjetischen Angaben zufolge bei insgesamt 23 200, von denen ca. 14 700 gefechtsbereit gewesen sein sollen. Vgl. Jurij J. Kiršin, Die sowjetischen Streitkräfte am Vorabend des Großen Vaterländischen Krieges, in: Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, S. 393.

⁶¹ Diese Zahl ist eindeutig übertrieben. Einer auf den Truppenmeldungen basierenden Schätzung der Abteilung „Fremde Heere Ost“ vom 15. 2. 1943 zufolge beliefen sich die sowjetischen Panzerverluste bis einschließlich Mai 1942 auf insgesamt 26 271; ein unter Berücksichtigung unvermeidlicher Doppelmeldungen bereinigter Ansatz der Abteilung vom 26. 1. 1944 kam für denselben Zeitraum auf eine Gesamtverlustzahl von 25 560 Panzern; in: BA-MA, RH 2/2621, Bl. 51 und 101. Zu den methodischen Problemen derartiger Berechnungen vgl. Hans-Heinrich Wilhelm/Louis de Jong, Zwei Legenden aus dem Dritten Reich. Die Prognosen der Abteilung Fremde Heere Ost, 1942–1945, Stuttgart 1974, S. 21 ff.

⁶² Gemeint ist vermutlich Kramatorskaja (Kramatorsk), ca. 175 km südöstlich Char'kov.

beiter beschäftigen sollte: eine "einzige Panzerfabrik! / Wir sind, wir haben sie besetzt. / Eine gigantische Fabrik! / Arbeitermassen, die allerdings (H) wie die Tiere leben und (H) 3. Stimme im Hintergrund: Im Donezgebiet?

H: Im Donezgebiet.

--- Geräusche von Tassen und Tellern ---

--- ein Sprecher (H?) redet im Hintergrund sehr leise mit einem weiteren Sprecher; Stimmen nicht identifizierbar, Text nicht verständlich. Diese Unterhaltung dauert an, während M folgendes spricht: ---

M: Ja wenn man denkt, daß sie 'zwanzig Jahre, über zwanzig Jahre, fünfundzwanzig Jahre beinahe Freiheit gehabt haben, sich zu rüsten

H (leise): Ist ja (möglicherweise auch: "s' war") ungeheuerlich.

M: und "alles, / "alles ausgegeben für Rüstung.

H: Nur für Rüstung.

M: "nur Rüstung! //

H (seufzt): Nur! // Hach, es ist halt ein // Ich sagte vorher dem Herrn Staatspräsidenten: // ich habe das vorher nicht geahnt. Hätt' ich's geahnt, / dann wäre mir noch schwerer zu Herz gewesen, "aber den Entschluß hätte ich dann erst 'recht gefaßt, denn / es blieb ja gar keine andere Möglichkeit⁶³ / Ich war mir ja // schon klar / (H) schon im Winter 39 auf 40, daß die Auseinandersetzung kommen "musste / ⁶⁴

--- dumpfes Geräusch wie von einer ins Schloß fallenden Tür ---

H: Ich hatte nur den Alpdruck: / Da ist noch mehr! Denn ein Zweifrontenkrieg, / das wäre unmöglich gewesen. D(a)ran wären wir auch zerbrochen. / Das sehen wir heute besser / als wir es 'damals vielleicht noch erkannten // und wären wir zerbrochen. Und mein ganzes / ich wollte an sich / noch im / Herbst 39 wollte ich an sich noch den Westfeldzug durchführen // nur dieses / 'dauernde 'schlechte 'Wetter, das wir hatten

--- eine Tür wird geschlossen ---

H: das hat uns daran gehindert⁶⁵. Denn unsere ganze Bewaffnung / war ja / es ist eine Schönwetterbewaffnung. Sie ist sehr tüchtig, sie ist gut, aber sie ist leider eine Schönwetterbewaffnung⁶⁶. Wir haben das jetzt / hier ja auch im / dem Krieg gesehen. Unsere Waffen sind natürlich auf den "Westen zugeschnitten, und wir alle waren der Überzeugung, das war auch bisher der (H) ja das war unsere "Meinung eben seit der ältesten Zeit:

⁶³ Genau die umgekehrte Schlußfolgerung, nämlich daß er den Krieg gegen die Sowjetunion in Kenntnis der tatsächlichen Panzerstärken wohl *nicht* begonnen hätte, soll Hitler in einer Unterredung mit Guderian am 4. 8. 1941 gezogen haben; vgl. Heinz Guderian, *Erinnerungen eines Soldaten*, Heidelberg 1951, S. 172.

⁶⁴ In der Tat hatte Hitler schon in seiner Rede vor der Wehrmachtgeneralität am 23. 11. 1939, gerade drei Monate nach Abschluß seines Paktes mit Stalin, den Krieg gegen die Sowjetunion für unvermeidlich erklärt; vgl. Max Domarus, *Hitler. Reden und Proklamationen, 1932-1945*, Bd. 2, Wiesbaden 1973, S. 1058.

⁶⁵ Trotz der fraglos großen Bedeutung der Witterungsbedingungen ist dies eine grobe Vereinfachung, in der die grundsätzlichen Bedenken eines Teils der Heeresführung geflissentlich übergangen werden. Vgl. dazu eingehend Hans Umbreit, *Der Kampf um die Vormachtstellung in Westeuropa*, in: Klaus A. Maier/Horst Rohde/Bernd Stegemann/u. a., *Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent*, Stuttgart 1979 (= *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 2), S. 238-259.

⁶⁶ Schon in seiner Unterredung mit Talvela am 18. 3. 1942 hatte Hitler diesen Mangel grundsätzlich, wenn auch in weniger drastischen Worten, eingestanden; vgl. Talvela, *Sotilaan Elämä*, Bd. II, S. 131.

Im Winter kann man nicht Krieg führen⁶⁷ / und wir haben auch / (H) die deutschen Panzer, und die deutschen Panzer, die sind nicht erprobt worden, / um sie etwa für den 'Winterkrieg' herzurichten, / sondern man hat 'Probefahrten gemacht, um zu beweisen, daß man im Winter "nicht Krieg führen kann"⁶⁸. // Das ist ein eine ein anderer 'Ausgangspunkt gewesen. Wir sind im Herbst neunzehnhundertund / neununddreißig immer vor der Frage gestanden, ich wollte unter "allen "Umständen noch angreifen, und ich war der Überzeugung, daß ich in "sechs Wochen mit Frankreich fertig werden würde. / Aber es war die Frage / ob man sich be'wegen kann, / und / es war dauernd a (dialektal für „ein“) Regenwetter. Und nun kenne ich ja dieses französische Gebiet selber sehr gut, und auch "ich / konnte mich / den Auffassungen (H) vieler meiner Generale nicht verschließen, daß wir / wahrscheinlich / diesen / E'lan nicht bekommen würden, daß wir die 'Panzerwaffe nicht auswir (H) werten würden können, daß wir auch die Luftwaffe nicht würden auswerten können mit den Feldflugplätzen / in Folge des Regens. Ich kannte ja Nordfrankreich selber: Ich bin vier Jahre lang Soldat gewesen in dem Großen Krieg⁶⁹. / Und / so kam diese Verzögerung. / Hätte ich im Jahre 39 / Frankreich er (H) ledigt, dann wäre die Weltgeschichte anders ge'laufen. / So mußte ich bis zum Jahr 1940 warten, und das nun ging leider / vor / Mai, erst am / Der zehnte Mai war der 'erste 'schöne 'Tag / und am zehnten Mai habe ich sofort angegriffen. / Ich habe am achten Mai den Befehl gegeben, am zehnten Mai zum Angriff⁷⁰. / Und / dann mußten nun / (H) diese, mußte diese "riesige Umstellung unserer Divisionen vom Westen nach dem Osten vorgenommen werden. Erst die Besetzung in / dann hatten wir in Norwegen diese Aufgabe⁷¹ / im selben Augenblick kam ja kam eigentlich - ich darf es heute ruhig sagen - ein sehr großes Unglück über uns, nämlich die / Schwächen / die sich (H) in Italien ergeben hatten durch / erstens die nordafrikanische Situation, dann zweitens durch die / Situation in Albanien und Griechenland⁷²: Ein / ganz großes Unglück. / Wir mußten nun helfen. / Das bedeutete für uns mit "einem "Schlag zunächst / wieder eine Zerreißung unserer "Luftwaffe, Zerreißung unserer "Panzerverbände; während wir gerade dabei waren, (H,H) die

⁶⁷ Angesichts der deutschen Erfahrungen in der Winterkriegführung während des Ersten Weltkrieges sowohl an der West- wie an der Ostfront erscheint diese Argumentation Hitlers überspitzt. Gänzlich unerwähnt bleibt hier zudem, daß die Winteruntauglichkeit der Wehrmacht 1941 weitgehend auch auf das Versäumnis der Führung zurückging, der Truppe rechtzeitig eine geeignete Winterausrüstung zuzuführen. Vgl. dazu Rolf-Dieter Müllers Ausführungen in: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 4, S. 982 ff.

⁶⁸ Gemeint sind hier offenbar die im Entwicklungsstadium der einzelnen Panzertypen routinemäßig durchgeführten Truppenversuche.

⁶⁹ Zur Bedeutung dieser Phase für Hitlers Entwicklung vgl. Joachim Fest, *Hitler. Eine Biographie*, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1973, S. 101–116.

⁷⁰ Der Befehl erging am 9. 5. 1940; vgl. Alfred Jodl, *Tagebuch*, Eintrag vom 9. 5. 1940, in: *IMT*, Bd. 28, Nürnberg 1948, S. 429 (Dok. 1809-PS).

⁷¹ Grundlegend zum militärischen Ablauf noch immer Walther Hubatsch, „Weserübung“. Die deutsche Besetzung von Dänemark und Norwegen 1940, Göttingen ²1960. Vgl. ferner demnächst: Hans-Martin Ottmer, „Weserübung“. Der deutsche Angriff auf Dänemark und Norwegen im April 1940, Herford/Bonn 1993.

⁷² Vgl. dazu eingehend die Darlegungen Detlev Vogels bzw. Bernd Stegemanns in: *Der Mittelmeerraum und Südosteuropa*, Stuttgart 1984 (= *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 3), Teile 3 und 5.

(H) Panzerverbände hier für den Osten fertigzumachen, mußten wir nun / mit einem Schlag zwei Divisionen, zwei geschlossene Divisionen, und es ist noch eine dritte geworden, abgeben⁷³ / "und "dauernd "sehr "große "Verluste dort ergänzen. Es sind doch / 'blutige 'Kämpfe gewesen, die in der Wüste ausgefochten worden sind. / Das alles hat uns natürlich dann auch später im Osten gefehlt, und / es war nicht anders denkbar, als / die Entscheidung, die "unausbleiblich war, na ich hatte ja eine Unterredung damals mit / Molotov, (H) und es war ganz "klar, daß / Molotov ging fort mit dem Entschluß, den Krieg zu beginnen, und ich habe ihn entlassen mit dem Entschluß, / wenn möglich, ihm zuvorzukommen⁷⁴. Da war / das war der einzige / denn die Forderungen, die der Mann stellte, zielten ganz klar darauf 'ab, letzten Endes (H) Europa zu beherrschen. (H spricht fast flüsternd leise weiter) Ich habe ihm das dann / nicht öffentlich (?) (einige Silben unverständlich) ... gewesen.

Das war schon im im im Herbst 1940 für uns 'ununterbrochen die 'Frage: / (H) Soll man (H,H) / es auf einen 'Bruch ankommen lassen? / Ich habe damals (H) der finnischen Regierung immer geraten, / (H) zu / verhandeln und / (H) Zeit zu gewinnen und (H,H) die Sachen dilatorisch zu behandeln⁷⁵, / weil ich immer eine Angst hatte: / daß Rußland im Spätherbst plötzlich Ru'mänien überfällt / und sich in den Besitz der Petroleumquellen setzt, und wir wären ja im Spätherbst 1940 noch nicht fertig gewesen. // Wenn nun Rußland die rumänischen Petroleumquellen besetzt hätte, dann wäre ja Deutschland ver'loren gewesen. Es brauchte / mit mit mit "sechzig russischen Div'isionen war die Sache zu machen⁷⁶. Wir

⁷³ Hitler meint hier wohl die in Nordafrika eingesetzte 15. Panzerdivision und 5. leichte Division (später: 21. Panzerdivision) sowie die ebenfalls noch 1941 dem Deutschen Afrikakorps überstellte 90. leichte Division.

⁷⁴ Gemeint sind Hitlers Unterredungen mit Molotov am 12. und 13. 11. 1940 in Berlin; vgl. ADAP, Serie D, Bd. XI/1, Dok. 326 und 328. Hitler suggeriert hier erneut ein Präventivkriegsmotiv (siehe auch Anm. 40), von dem in Wahrheit keine Rede sein kann: Hitlers Entschluß zum Krieg war, wie unlängst noch einmal Jürgen Förster (Hitlers Wendung nach Osten. Die deutsche Kriegspolitik 1940–1941, in: Zwei Wege nach Moskau, S. 113–132) überzeugend nachgewiesen hat, lange vor Molotovs Besuch, nämlich bereits im Juli 1940, gefallen.

⁷⁵ Diese Ratschläge sind im Zusammenhang mit Hitlers im Sommer 1940 getroffener Entscheidung für einen Krieg gegen die Sowjetunion sowie vor dem Hintergrund deutscher Befürchtungen vor einem neuerlichen sowjetischen Angriff auf Finnland zu sehen. In der Sache ging es Berlin dabei in erster Linie um Konzessionsrechte an den kriegswichtigen Nickelervorkommen von Petsamo, wo sich deutsche und sowjetische Interessen überschneiden. In der zweiten die finnisch-sowjetischen Verhandlungen des Sommers 1940 beherrschenden Frage, bei der es um die von Moskau geforderte Demilitarisierung der Ålandinseln ging, hielt sich Berlin hingegen ostentativ zurück. Vgl. Ueberschär, Hitler und Finnland, S. 207, 217 ff. und 231 ff., ferner speziell zum Petsamo-Konflikt Hans P. Krosby, Finland, Germany and the Soviet Union, 1940–1941. The Petsamo Dispute, Madison, Wisc., 1968, S. 73–90, sowie zuletzt Esko Vuorisjärvi, Petsamon Nikkeli Kansainvälisessä politiikassa 1939–1944 (Petsamos Nickel in der internationalen Politik 1939–1944), Keuruu 1990, Kap. IV.

⁷⁶ Befürchtungen dieser Art hatten zweifellos bestanden und waren für Hitlers Entscheidung, die sowjetische Annexion Bessarabiens Ende Juni 1940 tatenlos hinzunehmen und so einen die deutsche Ölversorgung gefährdenden rumänisch-sowjetischen Krieg zu vermeiden, mitbestimmend gewesen. Andererseits wurde die Gefahr eines eigenmächtigen sowjetischen Angriffs gegen die rumänischen Ölfelder von der Abteilung „Fremde Heere Ost“ in jenen Monaten für wenig akut gehalten. Einer Stellungnahme ihres Chefs, Oberstleutnant i. G. Kinzel, vom 27. 9. 1940 zufolge war mit einem solchen „kühnen russischen Entschluß nicht zu rechnen“; zit. in: Boog/Förster/Hoffmann u. a., Der Angriff auf die Sowjetunion, S. 336.

hatten in Rumänien ja / damals noch / weiter keine Verbände. Die rumänische Regierung hat (sich) sehr spät an uns gewendet⁷⁷ / und das, was wir hatten, wär' ja "lächerlich gewesen. Sie brauchten 'nur die Petroleumquellen besetzen. Ich konnte im September oder Oktober mit unseren Waffen keinen (H) Krieg mehr be"nennen, das war ja un"möglich. (H) Wir hatten auch den 'Aufmarsch natürlich im Osten in "keiner Weise so weit / vorbereitet. Die Verbände mußten ja auch im "Westen erst wieder konsolidiert werden⁷⁸. Es mußte erst die 'Be'waffnung in Ordnung gebracht werden, denn letzten Endes haben wir ja / ja 'auch natürlich 'Opfer gebracht in unserem Westfeldzug⁷⁹. Es wäre 'unmöglich gewesen, / vor dem Frühjahr neunzehnhundertund / (H) einundvierzig anzutreten. Und wenn nun der Russe damals, / im Herbst 1940, / Rumänien besetzt hätte / und sich in den Besitz der Petroleumquellen gebracht hätte, dann wären wir im Jahre 1941 eben (H) hilflos gewesen /

3. Stimme im Hintergrund: Ohne Petroleum.

(Anhand der Intonation ist nicht eindeutig, ob als Bekräftigung oder Frage intendiert).

H: Wir hatten / wir haben eine große 'deutsche Produk'tion; aber / was allein die Luftwaffe verschlingt, was unsere Panzerdivisionen verschlingen / das ist denn doch etwas ganz Unge'heueres. Es ist ein ein ein ein Verbrauch, der über alle "Vorstellungen hinweggeht, und ohne die / die Zubuße von mindestens vier bis fünf Millionen Tonnen rumänischen Petroleums würden wir den Krieg nicht 'führen können / und hätten ihn lassen müssen⁸⁰, / und davor hatte ich eine 'große 'Sorge. Daher auch mein Bestreben, (H) durch Ver'handlungen diese Zeit zu überwinden, bis wir stark genug waren, um (H) diesen er'presserischen Forderungen entgegenzutreten, denn / die Forderungen waren einfach 'nackte Er'pressungen. Das sind Erpressungen gewesen. / Die 'Russen 'wußten, daß wir uns nicht 'helfen konnten, daß wir im 'Westen gebunden waren. Sie konnten uns ja 'alles ab'pressen⁸¹. / Und erst bei dem Besuch von Molotov, / da // habe ich ihm dann kurzer-

⁷⁷ Die Bitte um Entsendung einer deutschen Militärmission nach Rumänien war von König Carol erstmals am 27. 6., also im unmittelbaren Zusammenhang mit dem sowjetischen Annexionsultimatum, geäußert und später von Antonescu aufgenommen worden. Bis Mitte November war die Masse der Heeres- und Luftwaffenverbände eingetroffen: eine verstärkte Division (13. ID mot.), zu der später noch die 16. Panzerdivision kam, zwei Jäger- und eine Aufklärungsstaffel sowie weitere Luftwaffeneinheiten, darunter zwei Flak-Abteilungen; vgl. ebenda, S. 337, sowie Andreas Hillgruber, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu. Die deutsch-rumänischen Beziehungen 1938–1944, Wiesbaden 1954, S. 75 und 96–104.

⁷⁸ Zu den vielfältigen Problemen der Umgliederung der Wehrmacht nach dem Frankreichfeldzug vgl. Bernhard R. Kroeners grundlegende Darstellung in: Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, hrsg. von ders./Rolf-Dieter Müller/Hans Umbreit, Stuttgart 1988, S. 833 ff. (= Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/1).

⁷⁹ Die Zahl der Toten belief sich bei Heer und Luftwaffe auf insgesamt ca. 48 000.

⁸⁰ Das Mineralölaufkommen des Reiches im Jahre 1942 hatte einen Gesamtumfang von rd. 9,5 Mill. Tonnen; davon wurde gut die Hälfte (4,9 Mill. to) durch die synthetische Produktion und ein weiteres Viertel (2,3 Mill. to) durch die – fast ausschließlich rumänischen – Importe abgedeckt, während die Förderung im Reich und in den besetzten Gebieten lediglich ein gutes Fünftel (2,0 Mill. to) ausmachte. Vgl. Dietrich Eichholtz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1945, Bd. II., Berlin (Ost) 1985, S. 354/Tab. 72. Bei den von Hitler hier genannten „4 bis 5 Millionen Tonnen“ handelt es sich also etwa um die Gesamtlieferungen der Jahre 1941 und 1942.

⁸¹ Hitler bezieht sich hier offenbar auf jene Forderungen und Maßnahmen Moskaus, die den Rahmen der 1939 mit Berlin geschlossenen Vereinbarungen überschritten, also die Besetzung des ursprünglich

hand erklärt, daß die Forderungen, diese vielen Forderungen, daß wir die nicht akzeptieren können. // Damit waren an sich die Verhandlungen ab völlig abrupt beendet, das dann gleich am Morgen.

Das waren die vier Punkte⁸². Der eine Punkt, der / (H) Finnland betraf, (H) die (H) Freiheit, sich vor den finnischen Bedrohungen zu schützen, sagte er. – Sie werden mir doch nicht einreden, daß "Finnland Sie be"droht!. – Sagte er: Ja, es sei in Finnland / gegen die (H,H) "Freunde (H) der "Sowjetunion würde man vorgehen, man würde gegen die Gesellschaft, gegen diesen / die würden fortgesetzt (H) ver"folgt, und (H) eine "Großmacht könne sich nicht von einem kleinen Staat in seiner Existenz bedrohen lassen. Also ich sagte: Ihre (H) Ihre Existenz ist doch nicht von "Finnland bedroht! Das ist doch, das werden Sie mir doch nicht

--- 1 Wort unverständlich, da M dazwischenredet: ---

M: Lächerlich!

H: daß Ihre Existenz von Finnland bedroht ist. – Ja, es gebe auch eine mo'ralische Bedrohung ei / der Existenz eines Großstaates, und das, was "Finnland betreibe, das sei die moralische, die Bedrohung der mo'ralischen Existenz⁸³, (H) Ding/, Da sag(t)' ich ihm, wir würden einen weiteren Krieg in der Ostsee würden wir "nicht mehr als passive Zuschauer 'hinnehmen 'können⁸⁴. // Darauf frug er mich, wie unsere Stellung in / (H) Rumänien sei. Wir hatten ja die Garan'tie abgegeben. Ob die Garantie sich auch gegen 'Rußland richte⁸⁵. / Da sage ich, das glaube ich 'nicht, daß sich die gegen 'Sie richtet, denn Sie haben doch wohl gar nicht die 'Absicht, Rumänien zu über'fallen. Sagen Sie: wir haben nie etwas gehört, daß

Deutschland zugesprochenen litauischen Grenzstreifens im Juni 1940 sowie, noch im gleichen Monat, die über Bessarabien hinausgehende Annexion auch der Nordbukovina und eines Zipfels der Moldau-Provinz, ferner die sowjetischen Ansprüche auch auf die Südbukovina, auf ehemals russische Provinzen in der Türkei (Kars, Ardahan) sowie auf Stützpunkte an den Dardanellen.

⁸² Mit den vier Punkten dürfte Hitler neben der in der Tat breiten Raum einnehmenden Finnlandthematik die deutsch-sowjetischen Interessenkollisionen bezüglich Rumänien, Bulgarien sowie in der Meerengenfrage gemeint haben.

⁸³ Dem deutschen Protokoll zufolge beanstandete Molotov vor allem die antisowjetischen „Demonstrationen“ in Finnland. Dazu zählten für ihn auch die seit der Anwesenheit deutscher Truppen (im Rahmen des Transitabkommens) sich wieder häufenden Manifestationen deutsch-finnischer Verbundenheit, die es zu unterbinden gelte. Vgl. Aufzeichnung über die Unterredung am 13. 11. 1940, in: ADAP, Serie D, Bd. XI/1, S. 466 (Dok. 328).

⁸⁴ In der Tat betonte Hitler diesen Punkt Molotov gegenüber mehrfach mit auffallendem Nachdruck. Da er dabei seine wahren Gründe, nämlich die Einbeziehung Finnlands in seine Ostkriegsplanungen, nicht enthüllen konnte, zog er sich auf das Argument zurück, ein neuer russisch-finnischer Krieg lasse ein Eingreifen auch Schwedens und der angelsächsischen Mächte erwarten und stelle damit eine unerträgliche Beeinträchtigung der deutschen Kriegsanstrengungen gegenüber England dar. Im übrigen seien die Interessen des Reiches gegenüber Finnland wirtschaftlicher Art (Petsamo!) und beschränkten sich auf die Dauer des Krieges; hingegen habe Deutschland „keinerlei politische Interessen in Finnland und akzeptiere die Tatsache der Zugehörigkeit dieses Landes zur russischen Einflußzone vollständig“. Ebenda, S. 464.

⁸⁵ Die deutsch-italienische Garantie der rumänischen Grenzen war Bestandteil des am 30. 8. 1940 unterzeichneten Wiener Schiedsspruchs, durch den Rumänien sich zur Abtretung Nordsiebenbürgens und des Szekler-Zipfels an Ungarn genötigt sah. Die Garantieerklärung erfolgte ohne vorherige Konsultation Moskaus, mit dessen Ansprüchen auf die Südbukovina sie unvereinbar war; siehe auch Anm. 86.

Sie die Absicht haben, daß Sie Rumänien / überfallen wollen. Sie haben immer gesagt, das Bessa'rabien Ihnen gehört, aber Sie haben doch / nie erklärt, daß Sie Rumänien überfallen wollen⁸⁶! // Ja, sagte er, er möchte prä'zise 'wissen, --- Geräusch einer aufgehenden Tür --- ob diese Garan

--- Ende der Aufzeichnung ---

⁸⁶ Wenn mit „Rumänien überfallen“ die sowjetischen Ansprüche auf die Südbukovina gemeint sind, so ist Hitlers Darstellung hier nicht korrekt. Vielmehr hatte Molotov seine deutschen Partner bereits am 23. 6. 1940, also im Vorfeld der sowjetischen Annexion Bessarabiens, darauf hingewiesen, daß Moskau auch die gesamte Bukowina beanspruche (Einzelheiten bei Hillgruber, Hitler, König Carol und Marschall Antonescu, S. 72). Im Geheimen Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt war dieser Punkt bemerkenswert unpräzise geblieben: so hatte der Kreml dort sein Interesse an Bessarabien angemeldet (von der Bukovina war nicht die Rede), während das Reich sein „völliges politisches Desinteressement an diesen Gebieten“ erklärt hatte. Bei weitherziger Interpretation mochte diese vage geographische Umschreibung auch die Bukowina einschließen; vgl. auch Johann W. Brügel, Das sowjetische Ultimatum an Rumänien im Juni 1940, in: VfZ 11 (1963), S. 404 ff.